

Thomas Bauer: Deutsche Programmpresse 1923 bis 1941. Entstehung, Entwicklung und Kontinuität der Rundfunkzeitschriften
München, London, New York, Paris: Peter Lang 1993, 454 S., DM 98,-

Eine derart voluminöse Studie läßt sich kaum angemessen referieren. Bauer hat eine Fülle von Archivalien und Quellen aufgearbeitet, die er zudem noch quantitativ ausgewertet hat, und er stellt die Geschichte der Programmpresse umfassend von ihrer Entstehung bis zum Einstellen ihres Erscheinens zum 1. Juni 1941 dar.

Charakteristisch für die Programmzeitschriften der zwanziger Jahre ist ihre räumliche Nähe zu einem Sender oder einer Rundfunkgesellschaft sowie die Tatsache, daß als Verleger meist kleine und mittlere Firmen auftraten,

weil die großen das wirtschaftliche Potential der Sparte Programmzeitschrift noch nicht erkannt hatten. Zudem kooperierte fast jedes Blatt mit einem Rundfunk-Amateurverein. Schon Mitte der zwanziger Jahre aber wurden die Rundfunkhörer für die Programmzeitschriften wichtiger als die Rundfunkbastler, was zur Folge hatte, daß hauptsächlich technisch orientierte Zeitschriften vom Markt verschwanden. Sehr schnell erkannten die Verleger auch das Potential, daß in den Familienangehörigen der meist männlichen Rundfunkteilnehmer und -bastler lag: "Dementsprechend entwickelten sich die Zeitschriften immer mehr in Richtung 'Familien-Illustrierte', wobei die großen Berliner Blätter den Anfang machten" (S.154). Die Weltwirtschaftskrise führte dann zum Siegeszug der Billigblätter.

Im Dritten Reich wurde die Programmpresse zum "Verkünder der von der Staatsführung festgelegten Inhalte" (S.181); sie sollten die propagandistische Wirkung des Rundfunks erhöhen. Rundfunkkritik war, wenn nicht verboten, so doch schon seit 1933 unerwünscht. Bauer berichtet über die personellen Veränderungen nach der Machtübernahme, über die "Gleichschaltung" der Fachjournalisten, über die - auch hier festzustellenden - Kompetenzstreitigkeiten im Propagandaministerium und vieles mehr. Aufs Ganze betrachtet ergeben sich hierbei im Hinblick auf die Presselenkung nicht sehr viele neue Ergebnisse. Vielmehr wird weitgehend bestätigt, was man aus anderen Arbeiten zur Presse im Dritten Reich schon weiß. Hervorzuheben sind jedoch die Detailinformationen Bauers, etwa zur inhaltlichen Lenkung der Zeitschriftenpresse (s.S.243ff.), über die bisher nur wenig bekannt ist. Hervorzuheben ist auch der dritte Teil von Bauers Buch über die "wirtschaftliche Bedeutung der Programmpresse" (S.293ff.), wobei z.B. der sehr geringe Anteil an Redakteuren (im Gegensatz zu den sonstigen Angestellten) erstaunlich ist und sich daraus erklärt, daß die Blätter vorwiegend auf Pressedienste und freie Mitarbeiter zurückgriffen. Allerdings scheint die "Bezahlung der festen Redakteure durchschnittlich bis überdurchschnittlich gewesen zu sein" (S.321).

Es konnten hier nur einige Aspekte des Buches, das - zu Recht und mit Erfolg - den Anspruch erhebt, eine Überblicksdarstellung zu sein, genannt werden. Bauers Arbeit ist für die Rundfunkgeschichte ebenso wichtig wie für die Pressegeschichte. Einmal mehr wird zudem deutlich, daß die Abgrenzung in die Zeit vor 1933 und danach durchaus willkürlich ist, weil die inhaltlichen wie organisatorischen Grundlagen vieler Entwicklungen in der Zeit des Nationalsozialismus schon in der Zeit der Weimarer Republik gelegt worden waren.

Michael Walter (Bochum)